

13. Die Hessischen Schülerakademien: von Konzepten bis zur Finanzierung

Die Hessischen Schülerakademien sind, das darf man im 10. Jahr ihres Bestehens zweifellos feststellen, ein Erfolg. Dies zeigen von Jahr zu Jahr früher ausgebuchte Kurse, immer länger werdende Wartelisten und seit 2011 die begeisterte Aufnahme der neuen Mittelstufenakademie durch die Schülerinnen und Schüler.

Mit dem Erfolg geraten die Hessischen Schülerakademien aber auch zunehmend in den Blick einer kritischen Öffentlichkeit. Ihre bildungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Konzepte sowie die Besonderheiten, die sie von ähnlichen Einrichtungen unterscheiden und die es seit jeher gegenüber Stiftungen und staatlichen Geldgebern zu vertreten galt, stehen dadurch unter neuerlichem Legitimationsdruck. Das ist eine Herausforderung, der sich die Hessischen Schülerakademien stellen müssen – und in der sie einiges gewinnen können. Ich möchte das an zwei Beispielen deutlich machen: zum einen, inwiefern das Selbstverständnis und die Besonderheiten der Hessischen Schülerakademien zur Stärkung ihrer Profilbildung herangezogen werden können; zum anderen, wie das gerade in der Begabtenförderung sensible Thema von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit angegangen werden kann.

A. Stärkung des Profils der Hessischen Schülerakademien

Eine Besonderheit der Hessischen Schülerakademien, die gelegentlich für Irritationen und bisweilen sogar für Kritik sorgt, liegt in der den Schülerinnen und Schülern eingeräumten Möglichkeit zur mehrmaligen Teilnahme an den Akademien. Dies ist sicher nicht der Ort, um auf die Frage einzugehen, inwieweit die Gelegenheit zur Wiederholung einer Teilnahme bei den Hessischen Schülerakademien die Chancengleichheit von begabten hessischen Schülerinnen und Schülern beeinträchtigt. Aber mit Blick auf das bildungspolitische Profil der Schülerakademien will ich zumindest einen Aspekt dieser Debatte ansprechen:

Knapp 100 hessische Schüler pro Jahr in zwei Akademien können sicher nicht die gesellschaftlichen Defizite in der Begabtenförderung ausgleichen. Die Hessischen Schülerakademien sind keine breitenwirksame Maßnahme der Begabtenförderung, sondern eine Schwerpunkteinrichtung mit Vorbildcharakter. Der kritisch anmutende Vorwurf einer Benachteiligung anderer Schülerinnen und Schüler durch die mehrfache Aufnahme von Teilnehmern ist etwa so stichhaltig wie die Vorstellung einer Benachteiligung durch den Umstand, dass die Hessischen Schülerakademien nicht alle Schulfächer im Angebot führten. Für beide Vorwürfe wäre die „Lösung“ einfach: eine bessere Ausstattung mit Mitteln und Personal. Wo diese nicht gegeben ist, gilt es natürlich, in exemplarischen Schwerpunktprogrammen das Machbare und Mögliche vor Augen zu führen sowie neue Impulse in die bildungspolitischen Debatten einzubringen.

Hier aber sind die Mehrfachteilnehmer wichtig, weil sie neben der punktuellen Förderung über einen begrenzten Zeitraum auch die Gelegenheit zur längerfristigen Begleitung von Schülerinnen und Schülern geben. Dies ermöglicht es, die von den Schülerakademien für die Bildungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler ausgehenden Impulse nach einem Jahr im schulischen Alltag auf ihre nachhaltige Wirksamkeit hin zu befragen. Nicht zuletzt bestätigen meine persönlichen Erfahrungen in der Kursarbeit auf den Schülerakademien den didaktischen Gemeinplatz, dass Heterogenität in Lerngruppen eine Chance für alle Beteiligten darstellen kann (die entsprechenden Freiräume zur inneren Differenzierung vorausgesetzt): Dies ist z.B. im Umgang mit Arbeitsmethoden erkennbar, die sich von den an Schulen üblichen unterscheiden. Hier führen die Erfahrungs- und daraus folgende Kompetenzunterschiede zwischen wiederholten und erstmaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht nur zu mehr Transparenz und einer dadurch erleichterten Reflexion von Methoden und Zugängen, die Schülerinnen und Schüler begeben sich auch schnell in kooperative Arbeitsbeziehungen, in denen die einen von den anderen lernen können.

Ich schließe daraus: Die Eigenart der Hessischen Schülerakademien, den Schülerinnen und Schülern auch eine wiederholte Teilnahme zu ermöglichen, schwächt den Aspekt der Begabtenförderung im bildungspolitischen Profil der Schülerakademie keineswegs – ganz im Gegenteil. Sie verstärkt diesen Aspekt noch, weil sie dem Entwicklungspotential und den Entfaltungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler besser Rechnung trägt als ein auf einmalige Besuche beschränktes Akademiekonzept.

Ein anderer Gesichtspunkt, der sich für die Profilbildung der Hessischen Schülerakademien empfiehlt, besteht in der konsequenten Umsetzung eines ganzheitlichen Bildungsanspruchs.

Als Geisteswissenschaftler kann ich bezüglich des allgemein behaupteten, aber vielleicht nicht immer eingelösten Anspruchs der Gleichwertigkeit natur- und geisteswissenschaftlicher Inhalte und Angebote den Hessischen Schülerakademien ein einwandfreies Leumundszeugnis ausstellen: Natur- und Geisteswissenschaften begegnen hier einander tatsächlich auf Augenhöhe. Dass die (zumindest für die Oberstufenakademie) als Selbstaufgabe formulierte Parität von geistes- und naturwissenschaftlichen Kursangeboten in den letzten Jahren nicht erreicht wurde, ist denn auch vornehmlich auf praktische Gründe zurückzuführen. Ich kann das bezeugen, habe ich mich doch selbst zwei Jahre lang erfolglos um die Organisation eines weiteren, von den Schülerinnen und Schülern geforderten sowie von der bisherigen Akademieleitung gewünschten zweiten geisteswissenschaftlichen Kurses bemüht. Gescheitert ist dieses Vorhaben allein daran, dass sich keine Geisteswissenschaftler finden ließen, die sich zu einem solch langfristigen Projekt wie der Schülerakademie verpflichten konnten.

Was den dritten Bereich des ganzheitlichen Bildungskonzepts betrifft, so wird die musisch-kulturelle Bildung auf den Hessischen Schülerakademien sehr ernst genommen. Das diesbezügliche Kursangebot ist in der Breite gut und in Spitzen zweifellos sehr gut, ich sehe hier aber dennoch ein großes Entwicklungspotential. Die über die Jahre kontinuierlich gebotenen musischen Kurse, die auch extra beworben werden, machen nur einen Teil des Kursangebots aus. Ich plädiere dafür, diesen Anteil eines qualitativ hochwertigen, explizit musischen Angebots zu erhöhen und personell (sei dies individuell oder durch Kooperationen) abzusichern – und damit letztlich auch als wichtigen Beitrag zu einer Schärfung des Profils der Hessischen Schülerakademien zu vertreten.

Ein letzter Punkt sei noch zum Thema der Profilbildung angesprochen: die besondere Rolle der Hessischen Schülerakademie (Oberstufe) für die Lehrerbildung im Rahmen der ersten Ausbildungsphase. (Inwieweit diese Besonderheit auch in irgendeiner Weise einmal für die Mittelstufenakademie zum Tragen kommen könnte, ist vielleicht ein Thema für die Zukunft und soll mich hier nicht weiter beschäftigen.) Formal ist die Relevanz der Oberstufenakademie für die universitäre Lehrerbildung bislang darüber ausgedrückt worden, dass Lehramtsstudierende der Goethe-Universität mit einer Teilnahme als studentische Betreuerinnen und Betreuer in den Fachkursen der Akademie ihr zweites, fachdidaktisches Schulpraktikum (Modul Schulpraktische Studien) absolvieren können. Der Anteil der studentischen Betreuerinnen und Betreuer, die auf der Oberstufenakademie tatsächlich ihren Modulschein machen, schwankt jedoch beträchtlich. Ist die Schülerakademie also kein so attraktives Praktikumsangebot? Nun erwächst auch noch mit den politischen Plänen zur Einführung eines Praktikumssemesters in Hessen ein Szenario, das zumindest mittelfristig die Möglichkeit eines Schulpraktikums auf der Schülerakademie in Frage stellt.

Auch in diesem Fall behaupte ich, dass die augenscheinlichen Defizite und die Bedrohungsszenarien unseren Blick für die Profilbildung der Hessischen Schülerakademien schärfen können: Gerade der große Anteil von Studierenden, die sich auch ohne Erwerb eines Praktikums Scheins als studentische Betreuerinnen und Betreuer engagieren, macht nämlich erst die hohe Attraktivität der Schülerakademie als Beitrag zur Lehrerbildung deutlich. Und dass unter diesen Studierenden der Anteil mehrfacher Teilnehmer außergewöhnlich groß ist, widerlegt jegliche Vermutung, es könne sich bei diesem Engagement um ein „Hineinschnuppern“ in exotische, aber lebensfremde schulische Welten oder um ein bloßes Erweitern des eigenen Horizonts bezüglich erfahrener Bildungslandschaften handeln. Die Studierenden, die sich Jahr für Jahr in der Oberstufenakademie engagieren – ohne Bezahlung und in den Semesterferien wohlgermt, teilweise mit langen und arbeitsaufwendigen Vorbereitungsphasen –, tun dies offenbar, weil sie darin einen Gewinn für sich, ihre aktuelle Entwicklung und ihre spätere Tätigkeit sehen.

Für mich persönlich macht dieser Gewinn für die Studierenden den wesentlichen Beitrag zur Profilbildung aus. Das ist aber natürlich ein rein (pädagogisch und didaktisch) inhaltlich geführtes Plädoyer. Es spricht nichts dagegen, dieses *inhaltliche* Argument pro Relevanz der Hessischen Schülerakademie für die universitäre Lehrerbildung zugleich auf das Feld der Auseinandersetzung um die *formale* Rolle der Schülerakademie in einer zukünftig womöglich veränderten Bildungslandschaft zu tragen – wo es nämlich eindeutig als Beitrag zur Behauptung des Schulpraktikums auf der Schülerakademie zu betrachten wäre.

B. Förderung von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit

Der aktuelle Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2012“ (gefördert von KMK und BMBF) macht deutlich, dass die von Kritikern angemahnte, in Deutschland aber auffällig lang vernachlässigte Frage der Bildungsgerechtigkeit stärker in den Blickpunkt bildungspolitischer Unternehmungen rücken sollte. So sehr diese Schützenhilfe in vollem Umfang zu begrüßen ist, so wenig bedürfen die Hessischen Schülerakademien eines solch öffentlichkeitswirksamen Auftrags, um sich des Themas anzunehmen – wird die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit doch meines Erachtens aus der Sachlage und den gesellschaftlichen Umständen ersichtlich, in denen sich die Schülerakademien in Zeiten allgemeiner Mittelkürzungen quer durch alle Budgets der Bildungslandschaft wieder finden.

Meines Erachtens stehen die Hessischen Schülerakademien vor zwei zusammenhängenden, aber distinkt zu behandelnden Aufgaben:

- 1. die Sicherung und ggf. den Ausbau des vorhandenen „Sozialfonds“ der Hessischen Schülerakademien für Bewerberinnen und Bewerber aus einkommensschwachen Haushalten;
- 2. die möglichst umfängliche Information der hessischen Schülerinnen und Schüler (d.h. der potentiellen Bewerberinnen und Bewerber) über alle Arten von Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten für eine Teilnahme an den Schülerakademien.

Diese Aufgaben können ergänzt werden um eine weitere, selbst gestellte:

- 3. die Erschließung und Entwicklung vorhandener Fördermöglichkeiten sowie ggf. die Einrichtung ebensolcher.

Die Bemühungen der Hessischen Schülerakademien um Bewältigung der ersten Aufgabe sind länger während und kontinuierlich und haben in den letzten Jahren in allen Antragsfällen für wenigstens eingeschränkte Möglichkeiten der Förderung (durch anteilige Übernahme der Teilnahmegebühren) Sorge tragen können. Eine dauerhafte Ausstattung des „Sozialfonds“ mit Mitteln, die in Härtefällen vielleicht sogar die vollständige Übernahme der Teilnahmegebühren erlaubt, wäre begrüßenswert.

Die zweite Aufgabe ist am einfachsten durch die Bereitstellung entsprechender Informationen bereits im Rahmen der Ausschreibung der Schülerakademien zu erledigen und damit vornehmlich organisatorischer Natur. Die Wirksamkeit solcher Maßnahmen wird jedoch erheblich von der erfolgreichen Bewältigung der ersten und ggf. der dritten Aufgabe abhängen.

Die dritte Aufgabe erscheint als aussichtsreiches, aber unberechenbares Arbeitsfeld: Welche Institutionen könnten daran interessiert sein, direkte oder indirekte Stipendien für Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schülerakademien auszugeben? Welche lokalen oder regionalen Fördersysteme (z.B. durch Fördervereine von Schulen) gibt es bereits, die Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an einer Schülerakademie ermöglichen könnten – wenn diese Schulen von den Schülerakademien wüssten? Könnten solche Fördersysteme auch an Schulen eingerichtet werden, die bereits gewohnheitsmäßig Schülerinnen und Schüler an die Hessischen Schülerakademien empfehlen?

Um solchen Fragen und weiteren Ideen nachzugehen, bedarf es jedoch personellen Aufwands und persönlichen Engagements. Folglich wurde im Anschluss an diese Sitzung der Tagung eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich der weitergehenden Erarbeitung derartiger Finanzierungsmöglichkeiten – und einer hoffentlich folgenden Erschließung derselben – widmen soll.

Peter Gorzolla